

Predigt am Heiligabend 2017 zu Lukas 2,9 von Ulrike Schwarze

Liebe Gemeinde!

Versunken im Anblick des Kindes. Hingegeben in stiller Betrachtung. Eine Frau und ein schlafendes Kind im Kerzenlicht. In sich gekehrt sieht sie aus. Und zugleich ist sie ganz beim Kind. Aus der Zeit und aus der Welt gefallen. Und um sie herum gibt es nichts anderes: Nur sie und das Kind. Stilles Glück. Hoffnung. Nähe. Die Hüterin des Kindes. Wächterin über seinen Schlaf. Erhoben ist ihre Hand. Will sie das Licht der Kerze auf sein Gesicht lenken? Oder will sie es abschirmen, schützen vor den Blicken von außen? Segnet sie das Kind? Ich weiß es nicht. Was tut sie? Was denkt sie? Wir wissen gar nichts. Aber irgendwie markiert die erhobene Hand eine Art von Grenze und lenkt gleichzeitig den Blick auf das hell erleuchtete Kind. Sie schafft Abstand und Nähe.

Die heilige Anna mit dem Kinde. Ohne den Titel wüssten wir nicht einmal, dass es die Großmutter von Jesus sein soll. Die heilige Familie. Ohne Krippe, ohne Stroh, ohne goldene Verzierungen. Und mich interessiert als evangelische Pastorin diese Heilige auch nicht weiter. Es ist die schlichte Schönheit, die mich anrührt. Die Schönheit im Detail, im Wesentlichen. Ich spüre den Trost des Behütetseins. Im warmen Licht, in der Stille. Ich werde selbst ganz leise – möchte die Verbundenheit nicht stören.

Vielleicht ist es überhaupt diese Stille, die das Bild ausmacht, diese Stille die der Heiligen Nacht in dieser lauten Zeit fehlt. Da leuchtet es in diesem Bild vor meinem Auge auf: Wiege der Hoffnung! Ganz zärtlich tönen die Worte: Wiege der Hoffnung. Ganz leise suchen sich diese Worte Raum in dieser Nacht. Lenken, wie das Licht der Kerze auf dem Bild, meinen Blick auf das Wesentliche. All die lauten Worte, all die großen Gesten – und da ist sie: die Wiege der Hoffnung, zart, verletzlich, tröstlich. Wiege der Hoffnung? Kann das sein? Ein Kind in jämmerlichen Umständen auf die Welt gepresst. Wie kann es angehen, diese Futterkrippe als Wiege der Hoffnung zu deuten? Ist das alles? Nur dieses Bild in dieser in unserer Tradition so bedeutungsvollen Nacht? Ist es das einzige, was wir einer lärmenden gnadenlosen Welt entgegensetzen haben? Dieses Bild voll friedvoller Wärme, eine Idylle gemalt im 17. Jahrhundert. Da wo die Welt, unsere Welt 2017 lärmend, trotzig ganz andere Parolen auch uns Christenmenschen einflößen will? Wo Gedanken voller Egozentrik sich in unsere Gehirne fressen wollen, damit wir ja nicht zu kurz kommen? Wo gestampft, gedroht wird auf allen Seiten. In einer Zeit, in der ein Konsens immer gleich wie eine Niederlage daherkommt, wo Gespräche abgebrochen werden und vor dem Beginn anderer Sondierungen die Mauern und Linien hoch gezogen werden.

Es ist nicht leicht in dieser Welt außerhalb dieses zärtlichen Weihnachtskosmos aufrecht zu bleiben, anständig zu sein. In immer mehr Köpfen nisten sich Gedanken ein, die scheinbar wieder laut ausgesprochen werden dürfen, Schamgrenzen fallen in rasanter Geschwindigkeit. „Ein kleiner Adolf täte uns auch nicht schaden“, sagt eine Dame beim Geburtstagskaffee und meint, dass dürfe sie ja beinahe gar nicht sagen, wenn sie nicht als Nazi bezeichnet werden wolle. Nein, darf sie auch nicht. Aber was soll da das Kind im hellen Kerzenschein ausrichten gegen eine Welt der Verrohung, der Gewalt, der Respektlosigkeit. „Ich zuerst“, es klingt in so unendlich vielen Gesprächen an. Unfallopfer werden aus langsam fahrenden Autos mit Handys gefilmt, Rettungssanitäter angepöbelt, Polizistinnen klagen über Mangel an Respekt – nicht nur von Männern mit Migrationshintergrund, wie es so schön heißt. Aggressivität, Wut, Hass. Was kommt da zum Vorschein mit welcher Wucht?

Ich schaue auf diese Kerze, die mit ungeheurer Kraft das Bild erhellt. Keine schüchterne Flamme, nicht zaghaft – nein voller Kraft beleuchtet sie die Menschen, leuchtet sie aus. Lodernd, sich verströmend, dieses Licht hält nichts zurück.

Und es waren Hirten auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, so heißt es in der uns bekannten Weihnachtsbotschaft, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.

Die Klarheit des Herrn. Ich weiß, dass das griechische Wort „Ehre, Ruhm, Ansehen“ meint. Auch das passt zu dem, was da geschieht. Aber Klarheit erscheint mir besonders gut übersetzt! Das hat Martin Luther gut hinbekommen. Gott ist klar in dieser Nacht! Er will retten, heilen erlösen. Nichts anderes, er weiß, er tut, er wagt den Schritt zur Menschwerdung. Was für ein Spektakel, was für eine Klärung da auf dem Feldern! Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Hören wir von den Hirten. Eine großär-

tige Vorstellung: Gottes Klarheit leuchtet und hüllt die Hirten wie in eine Wolke ein. Sie nimmt sie, die Hirten, hinein in diese Klarheit. Und die Reaktion der Hirten ist zutiefst menschlich. Sie fürchten sich vor dieser Klarheit! So viel Klarheit erschreckt zunächst. Da liegt die eigene Unklarheit plötzlich bloß, da gelten die verschleiernenden Ausflüchte mit einem Mal nicht mehr. Gottes Klarheit – die ist groß und mächtig, übermächtig, zum Fürchten. Diese Klarheit des Herrn lässt die alte Welt, lässt die Schergen dieser Welt, lässt die eigenen Ausflüchte mit einem Mal in einem hässlichen Licht aufleuchten. Diese Klarheit deckt auf! Was da alles zutage tritt – was wir lieber nicht sehen wollen, wenn uns denn Gottes Klarheit überfällt in einer Nacht wie dieser. Diese Klarheit enttarnt! Da gibt es kein Entkommen vor Gottes Klarheit – nicht auf Bethlehems Feldern, nicht wo Menschen sich im Hier und Heute der Weihnachtsbotschaft und ihrer Wortgewalt aussetzen. Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Es ist zum Fürchten! Es ist zum Wegschauen und zum Umdrehen und Weglaufen. Die Klarheit des Herrn – nicht die Herrlichkeit des Herrn durchstrahlt die Heilige Nacht. Und dort wo Gottes Klarheit seine Welt ausleuchtet, da zeigen sich dunkle Schatten, Problemzonen – im einzelnen, persönlichen, privaten Leben aber auch im Zusammenleben in der Gesellschaft, in dem Land, in dem wir leben. Gottes Klarheit leuchtet in die ungerechtesten Verstrickungen von Macht und Gewinn.

Das ist Weihnachten, da wird es Weihnachten: wo die Boten ausgeredet haben, wo das Rühmen der himmlischen Heerscharen verstummt und wo wir selber ganz klar werden. Wo wir Klarheit gewinnen über uns. Wo wir klar den nächsten Schritt sehen.

Weihnachten ist ein Fest der Klarheit. So sehr ich die alten Lieder liebe und die Bräuche und die Traditionen: Das hier ist Weihnachten: Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Und das möchte ich nicht wissen, wofür wir uns alles zu fürchten und zu schämen haben. Gottes Klarheit deckt es auf, wo wir geschwiegen haben, wo wir hätten standhalten müssen den dumpfen Hasstiraden, der wiederaufflammenden antisemitischen Tonlage. Tun wir nicht so, als ob der neu aufkeimende Antisemitismus nur eine Sache der Araber wäre. Ich höre die Wortwahl meiner Konfirmanden wohl. Und das ist immer nur ein Abglanz dessen, was sie zu hören bekommen. Judenwitze sind wieder in! Die habe ich nie gehört in den letzten 21 Jahren. Ich hätte auch nie gedacht, dass so eine Zeit in Deutschland irgendwann wieder kommen könnte. „Ich habe Angst“, sagt Irmtraud Burmann bei einem anderen Geburtstagsbesuch. „Ich habe Angst. Das haben wir doch alles schon einmal erlebt.“

Die aufdeckende Klarheit des Herrn – ach, ich wünschte sie so manchem Siemensstrategen, so manchen Menschen für die die Paradise Papers kein Fremdwort sind. *Die Klarheit des Herrn ging auf über sie und sie fürchteten sich sehr.*

Nur leuchtet diese Klarheit ja auch mich aus bis in den letzten Winkel meiner Pastorinnenseele. All meine Ungeduld und Halbherzigkeit. All meine Hektik, mein Nichthinhören, meine Vorverurteilungen. Und ich fürchte mich sehr. Ich fürchte mich so sehr, wie noch nie zuvor in den 53 Jahren. Ich fürchte mich nicht vor der Klarheit des Herrn. Ich fürchte mich, vor dem, was die Klarheit Gottes aufdeckt. Ich fürchte mich, weil ich durch die Klarheit des Herrn nicht mehr wegsehen kann, wie Unwahrheit, Halbwahrheiten, Hasskommentare salonfähig werden. Wie der ganz normale Anstand schwindet. Das Gefühl für das, was man nicht tut. Alles scheint erlaubt zu sein. Alles darf man sagen. Galgen für Angela Merkel und Siegmund Gabriel dürfen durch Dresden getragen werden. Bürgermeister, die sich für Flüchtlinge einsetzen, dürfen bedroht werden, Journalisten werden gefangengesetzt und Präsidenten machen Witze über Behinderte. Ich fürchte mich sehr.

Und am Verlust der Anständigkeit sind nicht Flüchtlinge schuld. Am Verlust des Schamgefühls ist nicht das Internet schuld. Dass Menschen ihre Wolfsmasken auspacken und sich hinter ihnen verstecken – das ist nicht die Schuld Angela Merkels. Zu viele Menschen, die meinen sie würden nicht gehört und wären ohne Bedeutung packen ihre Wolfsmasken aus. Was die Klarheit des Herrn da aufdeckt – es macht mir Angst. Diese Welt ist zum Fürchten. Nicht Gottes Klarheit.

Fürchtet euch nicht, sagt die Kerze, die da brennt an der Wiege der Hoffnung. Nein, fürchtet euch nicht. Und wenn die Welt und wenn eure Seele ausgeleuchtet wird bis in die hinterste Ecke: *Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren.*

Kein Grund zum Fürchten: Ich schaue mich um. Nein, Grund zum Fürchten habe ich nicht, solange es Menschen gibt, wie Ulrike Detert, die heute Abend in aller Selbstverständlichkeit die Leitung des Hagendorner Kirchenchores übernimmt, weil Frau Hildebrands Mutter heute Nacht verstorben ist.

Nein, Grund zum Fürchten habe ich nicht, weil Familien wie die von Claudia Maschmeier, die ich gestern beerdigen musste, in der Lage sind, über Jahre eine schwerkranke Frau zu pflegen und ihr den Abschied zu Hause ermöglichen.

Nein, Grund zum Fürchten habe ich nicht, weil unsere Konfirmanden beim Spiel dieser alten Geschichte ganz tief hinein tauchen in die gute Botschaft von Weihnachten. Weil sie beim Spielen ihre Wolfsmasken ablegen können und zu Weihnachtsmenschen werden.

Da strahlt eine Kerze an der Wiege der Hoffnung. Eine Kerze, aber sie ist Streitbar und mächtig. Und wenn es auch nur eine Kerze ist, sie leuchtet für euch und für mich zum Heil und nicht zum Schaden, sie leuchtet zum Leben und nicht zum Verderben.

Wer Gottes Klarheit über sich aufleuchten sieht, der gewinnt Klarheit über sich und sein Leben; sieht klar für den nächsten Schritt. Dessen Worte werden wahrhaftig und klar sein.

Es ist eine zärtliche Klarheit, die sich da über die Wiege der Hoffnung legt. Es ist diese Sehnsucht nach Klarheit, nach klärenden Worten und Taten, nach aufklärenden Augenblicken, die die Sehnsucht dieser Nacht und auch dieses alten Wiegenbildes umfängt.

Ein Hauch dieser Klarheit, dieser klaren Heiligen Nacht, das ist es, was uns hierher kommen lässt. Wenigstens hier und jetzt: Klar sehen. Und dabei wissen, dass der Grund zur Furcht ein für allemal genommen ist an Krippe und Kreuz.

Ja, möchten wir sagen: Lass deine Klarheit leuchten um uns. Lass sie leuchten über den dunklen Feldern dieser Erde. Lass sie leuchten über den Hütten und Palästen, in den Altersheimen und Krankenhäusern, in den Gefängnissen und Notunterkünften, in unseren Häusern und Stuben und ganz besonders über den Wiegen und Kinderbetten.

Hilf uns, Gott, und deiner ganzen Welt zum Frieden, der dich ehrt.

Amen